

Lernen aus den Krisenlagen – Vorbereitet sein und effizient handeln

Stella Guesnet und Dominik Breuer

Das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) und das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) haben mit der Konferenz „Lernen aus den Krisenlagen – *vorbereitet sein und effizient handeln*“ einen Beitrag zur Krisennachbereitung geleistet. Es wurden exemplarisch die Corona-Pandemie, Cyberangriffe und der Krieg gegen die Ukraine betrachtet. Im Nachgang zur Veranstaltung wurde von BMI und BBK ein Ergebnispapier veröffentlicht; die wesentlichen Punkte werden nachfolgend zusammengefasst.

Die Konferenz fand am 6. Dezember 2022 im BMI in Berlin statt. In Vorträgen, Interviews und Diskussionen erörterten unter anderem Staatssekretärin Juliane Seifert, Generalleutnant Carsten Breuer, BBK Präsident Ralph Tiesler, BAKS Präsident Botschafter Ekkehard Brose, Clemens Körner, Dr. Christoph Hübner und Prof. Dr. Lars Gerhold Lehren aus der Pandemie, dem Krieg gegen die Ukraine und Cyberangriffen auf Staat und Verwaltung. Die im Rahmen der Konferenz gesammelten Ergebnisse werden als Impulse in die Nationale Sicherheitsstrategie einfließen.

Essenziell für die Verbesserung des übergreifenden, politischen Krisenmanagements ist ein ehrlicher und transparenter Umgang mit Problemen und Herausforderungen sowie die Bereitschaft, Systeme und Strukturen zu überdenken.

gemeinsamen strategischen Rahmen für die Steigerung von Resilienz gegenüber Katastrophen. Darin wird unter anderem das Handlungsfeld „Die Vorbereitung auf den Katastrophenfall verbessern und einen besseren Wiederaufbau ermöglichen“ identifiziert.

Die Konferenz und das zugehörige Ergebnispapier sind auch Ausdruck eines Momentum, welches durch die Krisen entfacht wurde und nun politisch genutzt werden sollte. Das Bewusstsein für Risiken und Gefahren war in der Gesellschaft lange nicht mehr so präsent wie heute.

Es liegt in der Natur der Krise, dass der Fokus meist auf der akuten Krisenbewältigung und dem Umgang mit der Lage liegt. Ein Ziel muss jedoch sein, von Anfang an das Herauskommen aus der Krise und dem Krisenmodus mitzudenken und mitzuplanen. Krise ist auch immer eine Chance,

denn sie bedeutet, dass die alltäglichen Strukturen und Prozesse nicht mehr ausreichend sind. Sie zeigt, was in Ausnahmesituationen nicht mehr funktional ist und sie initiiert ein Momentum, um Reformen und Veränderungen umzusetzen.

In den nächsten Monaten spielen die Diskussionen und Prozesse zum Neustart im Bevölkerungsschutz, zur nationalen Resilienzstrategie und zur nationalen Sicherheitsstrategie eine entscheidende Rolle, um die Weichen für ein integriertes Sicherheitsverständnis zu stellen. Dieses sollte den Bevölkerungsschutz als Säule der gesellschaftlichen Resilienz und der gesamtstaatlichen Sicherheit beinhalten. Dazu muss der Bevölkerungsschutz bereit sein, strategische Ziele zu formulieren und gesamtgesellschaftlich notwendige Anpassungen anzugehen, um auf Zukunftsszenarien vorbereitet zu sein.

Zur Verbesserung des strategischen Krisenmanagements werden mit Blick auf die laufenden strategischen Prozesse in der Sicherheitspolitik sieben zentrale Erkenntnisse festgehalten:



Eröffnungsansprache der Moderatorin Carmen Hentschel.

Die Konferenz und das begleitende Papier bilden einen wichtigen Schritt zur Erreichung eines Teils der Deutschen Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen (Resilienzstrategie). Diese schafft zum ersten Mal einen

- 1) Die partnerschaftliche Zusammenarbeit muss auf allen Ebenen weiter ausgebaut werden. Die Krisen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Krisen nicht an administrativen Grenzen, wie Landesgrenzen oder Ressortzuständigkeiten, halt machen, sondern grenzübergreifende Auswirkungen haben. Krisen können nur gemeinsam und kooperativ, ohne Ressortegoismen und Verantwortungsdiffusionen, bewältigt werden.
- 2) Der Bevölkerungsschutz muss nachhaltig personell und finanziell gestärkt werden. Diese Stärkung kann nur erfolgen, wenn der Bevölkerungsschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und darüber hinaus als politische Priorität verstanden wird. Investitionen in den Bevölkerungsschutz müssen langfristig geplant und als Teil der gesellschaftlichen Anpassung an zukünftige Bedrohungen und Gefahren konzipiert werden.
- 3) Die langfristige und vorausschauende Planung ist notwendig, um die Krisen von morgen bewältigen zu können. Dazu gehört auch, die Fähigkeiten in der Aggregation und Analyse von Daten in vielen Bereichen zu verbessern und sich auf Zukunftsszenarien durch Übung vorzubereiten.
- 4) Nicht nur Entscheidungstragende müssen in Krisen routiniert handeln können. Auch die Bevölkerung muss durch Bildungs-, Informations- und Austauschangebote als Partner in der Krise befähigt werden. Der gesellschaftliche Zusammenhalt und die Solidarität in den Krisen der letzten Jahre waren eine wichtige Grundlage für die erfolgreiche Bewältigung.
- 5) Die Krisen haben gezeigt, dass die bestehenden ressortübergreifenden Krisenmanagementstrukturen verbindlicher gestaltet und fortentwickelt werden müssen. Es ist sinnvoll, das Krisenmanagement weiter zu professionalisieren und Entscheidungs- und Führungsmechanismen flächendeckender zu etablieren.
- 6) Es besteht Konsens, dass die Risiko- und Krisenkommunikation von zentraler Bedeutung für das nationale, strategische Krisenmanagement ist. Eine umfassende und transparente Kommunikation ist in den genannten Krisenlagen nicht immer geglückt und es müssen neue Herausforderungen, wie Desinformation und Falschnachrichten, angegangen werden.
- 7) In der letzten Erkenntnis wird der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Schulen, Ausbildung, Wissenschaft und dem Krisenmanagement erörtert. Ziel ist es, die Wissenschaft und die Exekutive noch enger zu vernetzen und gemeinsame Formate und Sprachen zu finden, sodass wissenschaftliche Erkenntnisse einfacher in der Praxis umgesetzt werden können. Im Sinne der gesamtgesellschaftlichen Resilienz sollte das Krisenbewusst-

sein bei jungen Menschen geschärft werden, ohne dabei Angst zu schüren.

Ziel der Konferenz und Sinn der Aufarbeitung der Ergebnisse ist es, ein gemeinsames Umdenken anzustoßen. In Fachkreisen sind viele der angesprochenen Herausforderungen und Lösungsvorschläge nicht neu, die Formulierung konkreter Handlungsempfehlungen und breiter Aufgaben-



Podiumsdiskussion mit (v. l. n. r.) Carmen Hentschel, Dr. Christoph Hübner, BBK-Präsident Ralph Tiesler, BAKS-Präsident Ekkehard Brose, Albrecht Broemme und Generalleutnant Carsten Breuer. (Fotos: BBK / Laurin Schmid)

stellungen soll jedoch auch einen Appell an die Politik und die gesamte Gesellschaft richten. Der Bevölkerungsschutz steht im Kontext der Zeitenwende vor neuen und alten Herausforderungen, die nur durch ein neues Sicherheitsverständnis in Politik und Gesellschaft bewältigt werden können. Der Prozess „Lernen aus den Krisenlagen“ soll dazu beitragen, etablierte Paradigmen und Systeme zu überdenken, neue Strategien und Prozesse für die Bewältigung von Katastrophen zu entwickeln und Anstoß für weitere Diskussionen und Maßnahmen geben.

Den Mitschnitt der Veranstaltung und das Ergebnispapier finden Sie hier:

https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Krisenmanagement/Lernen-aus-Krisenlagen/lernen-aus-krisenlagen_node.html

Stella Guesnet ist Mitarbeiterin im Referat *Ressort- und länderübergreifende Krisenmanagementübungen, LÜKEX* im BBK.

Dominik Breuer ist ebenfalls Mitarbeiter dieses Referates.